

## Heimatlos unter Feinden ...

**Das Schicksal der verfolgten Reichs- und Volksdeutschen in Ost-Mitteleuropa von 1944 bis 1951**

**Band IX/02**

### Widmung und Danksagung

>>Manche Wahrheiten sollen nicht, manche brauchen nicht, manche müssen gesagt werden.<< (Wilhelm Busch)
---

Diese Dokumentation ist meiner Mutter Elisabeth gewidmet, die im Jahre 1946 aus ihrer schlesischen Heimat in Ludwigsdorf, Kreis Hirschberg, vertrieben wurde, und soll an alle Reichs- und Volksdeutschen erinnern, die während des Zweiten Weltkrieges fliehen mußten oder nach dem Kriegsende verfolgt und schließlich aus ihrer Heimat vertrieben wurden, weil sie Deutsche waren.

Mein Dank gilt

allen Zeitzeugen und Historikern, die diese Dokumentation überhaupt erst ermöglichten. Ihre wahrheitsgetreuen Erlebnisberichte und wissenschaftlichen Publikationen haben entscheidend dazu beigetragen, daß diese Tragödie der Deutschen niemals in Vergessenheit geraten wird.

Ich danke außerdem dem Bundesarchiv Koblenz für die Erlaubnis, in dieser Doku-Reihe aus den Dokumentationen "Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa" sowie "Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-1948" zu zitieren.

Diese Dokumentation ist besonders meiner Frau Angelika gewidmet, die leider viel zu früh von uns gehen mußte.

## Vorbemerkungen

>>Wer sein Recht nicht wahr, gibt es auf.<< (Ernst Raupach)

In diesem Dokumentarbericht geht es um das tragische Schicksal der deutschen Flüchtlinge und der Reichs- und Volksdeutschen in Ost-Mitteleuropa, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges brutal verfolgt und schließlich gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Für die meisten Deutschen ist es sicherlich erstaunlich, aber diese Kriegs- und Nachkriegserlebnisse der Reichs- und Volksdeutschen gehören zweifelsfrei zu den bestdokumentierten Episoden der deutschen Geschichte. Das Bundesarchiv Koblenz verfügt z.B. nach jahrzehntelanger Sammlungstätigkeit über außergewöhnlich reichhaltige "Ost-Dokumentationen". Diese Archivalien sind sowohl quantitativ als auch qualitativ einzigartige Quellen.

Im Jahre 1950 beauftragte die deutsche Bundesregierung bekannte Historiker, die Flucht und Vertreibung der Reichs- und Volksdeutschen wahrheitsgemäß und ausführlich für die Nachwelt aufzuarbeiten. Das Gesamtwerk wurde schließlich in den Jahren 1954-61 fertiggestellt und dem Bundesministerium für Vertriebene übergeben. Diese amtliche "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa" war im Jahre 1984 erstmalig im Deutschen Taschenbuch Verlag (dtv; München) erhältlich und umfaßt insgesamt 8 Bände.

Wer diese erschütternden Dokumente gelesen hat, wird sicherlich verstehen, warum die deutsche Bundesregierung erst nach 30 Jahren einer (unfreiwilligen) Veröffentlichung zustimmte.

Da die vertriebenen Ost- und Volksdeutschen irgendwann nicht mehr unter uns sein werden, ist es die Pflicht der Nachkommen, an das unsägliche Schicksal ihrer Vorfahren zu erinnern.

Jeder, der eine ehrliche Völkerverständigung anstrebt, ist grundsätzlich verpflichtet, diese finsternen Kapitel der Kriegs- und Nachkriegszeit konsequent und schonungslos aufzuarbeiten. Wenn man belastbare und gleichberechtigte Partnerschaften in einem "vereinten Europa" realisieren will, müssen auch "unbequeme" Tatsachen erläutert und geklärt werden, denn echte Freundschaften und dauerhafte Bündnisse erfordern vor allem Ehrlichkeit und Gerechtigkeit.

Trotz aller Anfeindungen und Verleumdungen ist es unsere christliche Aufgabe, auch unbequeme Wahrheiten öffentlich zu diskutieren, damit sich ähnliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit niemals wiederholen.

## Einleitende Zitate

>>Wenn du dir Feinde machen willst, dann versuche, etwas zu verändern.<< (Thomas Woodrow Wilson)

Gotthold Rhode schrieb in seinem Buch "Phasen und Formen der Massenzwangswanderung in Europa" über die Vertreibungsmaßnahmen in Ost-Mitteleuropa (x035/333): >>Den letzten Akt des an der ostdeutschen Bevölkerung vollzogenen Dramas stellt schließlich die Vertreibung dar, die von den meisten der Betroffenen gar nicht mehr als zusätzliches Unrecht, sondern vielmehr als Erlösung empfunden worden ist. Viele Deutsche verließen sogar "freiwillig" ihre Heimat, um weiteren Drangsalierungen und Erniedrigungen zu entgehen.

Die Vertreibung erfolgte nicht erst auf Grund der Potsdamer Beschlüsse vom 2. August 1945, sondern hatte weit eher eingesetzt. Ihr Hauptmotiv war ein rein nationalistisches: Durch die Austreibung der Deutschen sollten das neue Polen und die neue Tschechoslowakei als reine Nationalstaaten wiedererstehen. Daher sollten die deutschen Ostgebiete und das Sudetenland möglichst in einem Zuge von ihrer deutschen Bevölkerung "gesäubert" und durch Neubesiedlung so rasch wie irgend möglich in den polnischen bzw. tschechoslowakischen Staat integriert werden. ...<<

Gilbert Gornig schrieb über die Völkerrechtswidrigkeit der Vertreibungen (x151/9,14-16): >>... Jeder Versuch, Vertreibung zu rechtfertigen, widerspräche unserem Rechtsgefühl, bedeutete eine Billigung der Vertreibung doch auch die Anerkennung von Gewaltpolitik, Rassenwahn, Menschenverachtung und Kollektivschuld. Das Bemühen eine internationale Friedensordnung aufzubauen, würde bereits im Keim erstickt. ...<<

>>... Der im Potsdamer Abkommen enthaltene Abschnitt XIII über die "Ordnungsgemäße Überführung deutscher Bevölkerungsteile" kann nicht als Rechtfertigung der Vertreibung betrachtet werden. Unabhängig von der Frage der Rechtsnatur des Potsdamer Abkommens ist dem Abschnitt XIII kein Umsiedlungsvertrag zu entnehmen. Ein solcher verlangt nämlich die Einigung zweier Staaten, von denen einer die Personen loswerden will oder bereit ist, sie ziehen zu lassen, der andere bereit ist, diese aufzunehmen. Deutschland und die Tschechoslowakei waren aber am Potsdamer Abkommen nicht beteiligt, so daß sie schon deswegen nicht Partner eines Umsiedlungsvertrages sein konnten.

Das Potsdamer Abkommen hatte auch nicht bezweckt, Austreibungen zu initiieren oder anzuordnen. Vielmehr mag es in der Absicht der Konferenzmächte gelegen haben, die bereits laufenden Vertreibungen zukünftig in humaner Weise durchzuführen. Sollte man allerdings das Potsdamer Abkommen so verstehen, daß damit eine Vertreibung angewiesen werde, so wäre das Abkommen jedenfalls insoweit mit dem schon damals geltenden Völkerrecht nicht im Einklang.

... Das Völkerrecht erlaubt lediglich eine Repressalie, um den Rechtsbrecher zur Aufgabe seines rechtswidrigen Verhaltens zu veranlassen. Die deutschen Rechtsverletzungen gegenüber dem Tschechoslowakischen Staat waren aber 1945 bereits beendet, so daß eine Repressalie nicht mehr statthaft war. ...

Es zeigt sich also, daß die Vertreibung - auch als Folge eines Krieges - völkerrechtswidrig ist. Völkerrechtliche Rechtfertigungsgründe sind nicht denkbar.<<

## Die Flucht vor der Roten Armee

### **Militärische Lage östlich der Oder-Neiße-Linie (1944)**

>>Diejenigen, die wissen, sprechen nicht; diejenigen, die sprechen, wissen nicht.<< (Laotse)

Im Jahre 1944 mußten sich die deutschen Wehrmachtstruppen an fast allen Fronten fluchtartig zurückziehen. Infolge der verlustreichen Abwehr- und Rückzugskämpfe wurde die Kampfkraft des Ostheeres unaufhörlich schwächer, denn die großen Menschen- und Materialverluste konnten schon längst nicht mehr ersetzt werden. Den deutschen Ostarmeen fehlten vor allem Waffen, Munition und Verpflegung. Die Nachschubprobleme wurden täglich bedrohlicher.

Generalfeldmarschall Erich von Manstein ("Heeresgruppe Süd") forderte ab Januar 1944 die Räumung des Dnjeprbogens, drastische Frontverkürzungen und Frontverlagerungen nach Westen. Von Manstein verlangte außerdem, daß man endlich einen "wirklich verantwortlichen Oberbefehlshaber" für die Ostfront einsetzen mußte. Diese Rückzugsforderungen und Änderungen des Oberbefehls lehnte Hitler jedoch kategorisch ab, denn angeblich würde kein anderer seine "überragende Autorität" besitzen.

Hitler blieb bis zur totalen Niederlage ein uneinsichtiger Fanatiker, der seine "strategischen Vorstellungen" ohne Rücksicht auf Verluste durchsetzte. Hitlers unsinnige "Haltetaktik" und laienhafte Fehleinschätzungen brachten letzten Endes Tod und Verderben über das gesamte Ostheer. Die Führerbefehle verursachten ständig militärische Katastrophen. Wider den Rat seiner erfahrenen Heerführer opferte Hitler leichtfertig komplette Armeen. In Stalingrad (1942/43), Nordafrika (1943), Weißrußland (1944), Rumänien (1944), Ostpolen und im Baltikum (1945) richteten Hitlers Fehler vernichtende Niederlagen an, bei denen der "Führer" mindestens 100 Divisionen in den sicheren Tod hetzen ließ (x076/228).

Im Januar 1944 erreichten sowjetische Truppen bereits die ehemaligen polnischen Grenzen in Wolhynien. Vom 22.06. bis 8.7.1944 wurden in Weißrußland 28 Divisionen der deutschen "Heeresgruppe Mitte" (GFM Busch) fast vollständig zertrümmert. Rd. 350.000 deutsche Soldaten fielen oder galten danach als vermißt (x040/221).

Gegen diese verheerende Katastrophe, die Hitler zweifellos verschuldet hatte, war die verlustreiche Kesselschlacht im weitentfernten Stalingrad geradezu "unbedeutend", denn die Vernichtungsschlacht um Stalingrad hatte 1942/43 "nur" rd. 125.000 Tote und 91.000 Kriegsgefangene gefordert (x040/160, x041/129).

Nach der vernichtenden Niederlage in Weißrußland war die militärische Lage des deutschen Ostheeres vollkommen hoffnungslos. Eine reale Chance, die Rote Armee vor den deutschen Reichsgrenzen aufzuhalten, bestand nicht mehr. Anstatt die Ostfront mit allen Mitteln zu unterstützen und die ostdeutsche Zivilbevölkerung zu evakuieren, ließ Hitler sogar noch mehrere kampfstärke Wehrmachtsverbände an die Westfront verlegen, um die Atlantikinvansion der Westalliierten abzuwehren.

In Süd-Osteuropa mußten die deutschen Truppen Kreta, Griechenland und den Balkan räumen. Ab August bis zum November 1944 besetzte die Rote Armee Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien und griff die Slowakei (ab September 1944) sowie Ungarn (ab Oktober 1944) an.

Obleich ab August 1944 unaufhörlich sowjetische Truppentransporte vor der ostpreußischen und polnischen Grenze eintrafen, mußte das deutsche Ostheer im Herbst und Winter 1944 weitere kampferprobte Divisionen für die "Ardennenoffensive" und die Verteidigung Ungarns abtreten.

Für Hitler war der längst verlorene "Ostkrieg" nur noch ein lästiger "Nebenkrieg". Der völlige Zusammenbruch der Wehrmacht und die bedingungslose militärische Kapitulation, die bisher noch kein deutscher Staat hinnehmen mußte, war Ende 1944 nur noch eine Frage der Zeit.

## **Verteidigungsmaßnahmen, Räumungspläne und NS-Propaganda**

>>Tapferkeit heißt, der einzige zu sein der weiß, daß man Angst hat.<< (Franklin P. Jones)

Nach dem mißglückten "Hitler-Attentat" (20.07.1944) erhielten einige NS-Organisationen z.T. wesentliche militärische Aufgaben und Rechte, weil Hitler fast nur noch den NS-Gauleitern und SS-Führern vertraute.

Die Gauleiter (ab 16.11.1942 auch Reichsverteidigungskommissare) in den ostdeutschen Provinzen und annektierten Gebieten waren: Erich Koch (Ostpreußen), Karl Hanke (Niederschlesien), Fritz Bracht (Oberschlesien), Albert Forster (Danzig-Westpreußen), Franz Schwede-Coburg (Ostpommern) und Emil Stürtz (Mark Brandenburg).

Reichsstatthalter Konrad Henlein (Sudetengau), Reichsstatthalter Arthur Greiser (Reichsgau Wartheland), Generalgouverneur Hans Frank (Generalgouvernement = westliches Polen), Reichsprotector Konstantin von Neurath (Protectorat Böhmen und Mähren = Tschechoslowakei).

Die Gauleiter waren nur dem Führer und Reichsleiter Bormann (Hitlers Sekretär) unterstellt. Sie beauftragten nur Kreisleiter, Kreisbauernführer, NSV-Kreisamtsleiter, Kreisfrauenschaftsleiterinnen und NSDAP-Gliederungsführer mit der Vorbereitung sowie Durchführung von Räumungs- und Bergungsmaßnahmen. Das Personal der staatlichen Ämter und Behörden (z.B. Beamte, Landräte und Bürgermeister) war den NSDAP-Kreis- und Ortsgruppenleitern disziplinarisch unterstellt. Ab Juli 1944 kontrollierten die NS-Gauleiter außerdem den Ausbau der Befestigungsanlagen, organisierten die Aufstellung und Leitung des Volkssturms und überwachten sämtliche Evakuierungsmaßnahmen. Vor allem die ungenügenden Räumungsvorbereitungen wirkten sich später besonders verhängnisvoll aus.

Die Wehrmachtsbefehlshaber und Frontoffiziere forderten frühzeitig die Räumung der bedrohten Gebiete. Sie teilten den verantwortlichen NS-Führern unmißverständlich mit, daß die Frontlinien viel zu schwach seien, um den erwarteten sowjetischen Ansturm abzuwehren bzw. aufzuhalten. Obwohl die militärische Lage bereits im Sommer bzw. im Herbst 1944 vollkommen aussichtslos war und sowjetische Offensiven unmittelbar bevorstanden, unternahmen die verantwortlichen NSDAP-Führer monatelang nichts, um die Zivilbevölkerung aus den gefährdeten Ostgebieten zu evakuieren.

Ab Juli 1944 bis Januar 1945 wurden in den deutschen Ostprovinzen umfangreiche Grenzbefestigungen errichtet und ausgebaut (Ostpreußen = "Ostwall", Ostbrandenburg = "Obrastellung", Ostpommern = "Pommernwall" und Schlesien = "Bartholdlinie"). Hitler hatte die Weisung für den Ausbau des Ostwalls bereits am 12.08.1943 erteilt ("Führerbefehl" Nr. 10).

Der Bau von Panzersperren, Geschützstellungen, Schützengräben, Straßenbarrikaden, Munitions- und Treibstofflagern erforderte unsägliche Arbeit und Mühe. Um größere Städte verteidigen zu können, mußten endlose Grabensysteme, eine Vielzahl von Schützenlöchern und Befestigungen angelegt werden. Die NSDAP-Organisationen zwangen die einheimische Bevölkerung fast täglich zu sinnlosen Arbeitseinsätzen.

In Tages- und Nachtschichten wurde trotz Hitze, Regen, Sturm oder Kälte rund um die Uhr gebaut und geschachtet. Alle Frauen, Männer, ältere Schülerinnen und Schüler, die eine Schaufel oder einen Spaten halten konnten, mußten monatelang Schanzarbeiten leisten. Tausende von Fremdarbeitern (Polen, Ukrainer u.a.) sowie Kriegsgefangene, die oft nur mangelhaft untergebracht und gepflegt werden konnten, "schaufelten" ebenfalls in den deutschen Ostprovinzen, um das Millionenheer der Roten Armee zu stoppen.

Die Wehrmachtsbefehlshaber durften vielerorts nicht einmal beratende Funktionen ausüben, so daß ein großer Teil der Befestigungsanlagen und Stellungen ungeeignet war. Einige sowjetische Angriffe erfolgten später vielerorts aus entgegengesetzten oder seitlichen Richtungen.

Viele Abwehrstellungen konnte man auch wegen fehlender Truppen nicht besetzen. In manchen neuerrichteten Verteidigungsstellungen kämpften zwar Volkssturmeinheiten gegen sowjetische Panzertruppen, aber ohne schwere Waffen war jeder Widerstand völlig aussichtslos. Hitler hatte ab 1942 fast alle ostdeutschen Artilleriegeschütze demontieren und an die französische Atlantikküste ("Atlantikwall") verlagern lassen, wo sie größtenteils kein einziges Geschöß abfeuerten. Der "Atlantikwall" verfügte z.B. über 14.747 Betonbunker und Geschützstände (x090/290).

Obwohl die Kampffront fast täglich näher rückte und der Kampflärm immer deutlicher zu hören war, stellte man die Schanzarbeiten nicht vorzeitig ein. Die Arbeiten wurden oft bis zur "letzten Minute" fortgesetzt, so daß zahlreiche Zivilisten, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene, die unverdrossen ihre Pflicht erfüllten bzw. Zwangsarbeit leisten mußten, den Überraschungsangriffen der Roten Armee zum Opfer fielen. Hitlers Plan, das sowjetische Millionenheer mit Gräben und Schützenlöchern aufzuhalten, mußte zwangsläufig scheitern.

### **Volkssturm**

>>Maikäfer flieg', der Vater ist im Krieg, den Opa zieh'n sie auch noch ein, das wird wohl die Vergeltung sein.<< (NS-Spottvers)

Nachdem Hitler am 25.09.1944 den Befehl zur Bildung des deutschen Volkssturms erteilt hatte, wurden alle waffenfähigen Männer vom 16. bis zum 60. Lebensjahr erfaßt. Sämtliche Männer, die bisher wegen kriegswichtiger Arbeiten oder Untauglichkeit vom Wehrdienst befreit waren, einschließlich der Arm- und Beinamputierten, wurden jetzt rekrutiert.

Trotz dieser Rekrutierungsmaßnahmen erfaßte man nur einen Teil der wehrfähigen Männer, denn die große Mehrheit der NSDAP-Parteimitglieder wurde nie an der Kampffront eingesetzt. Die NS-Führungskräfte stellten weiterhin viele junge HJ-Führer und "besondere" NS-Parteigenossen eigenmächtig vom Kriegseinsatz frei. Während gesunde, kräftige NS-Parteimitglieder "wehruntauglich" waren und aufgrund ihrer "guten Beziehungen" ausgemustert wurden oder ungefährliche Druckposten ergatterten, hetzte man schwächliche Jugendliche und alte, kraftlose Greise an die Kampffronten, um die Heimat "bis zum letzten Blutstropfen" zu verteidigen (x049/32).

Ungeachtet des "totalen Krieges", den Goebbels am 18.02.1943 verkündet hatte (Hitler-Erlaß zur totalen Mobilisierung vom 13.01.1943), waren bis 1944/45 mindestens noch 60 % aller NSDAP-Parteigenossen un- (unabkömmlich) gestellt oder verschafften sich sichere Posten an der "Heimatfront". Von 20 deutschen Frontkämpfern war höchstens 1 Soldat Mitglied der NSDAP.

Der SD berichtete im Jahre 1944 über "Drückebergerei" und "Druckposten" (x049/31-32): >>Der im Kriegseinsatz ... stehende Volksgenosse stelle häufig fest, daß gewisse Teile der Bevölkerung von den Totalisierungsmaßnahmen (Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz) nicht erfaßt würden. ... Im Vordergrund der kritischen Äußerungen stehen die UK-Stellungsmaßnahmen. ... Oft ist die Ansicht zu hören, daß die Behörden, Körperschaften des öffentlichen Rechts und viele berufsständige Einrichtungen (z.B. der Reichsnährstand), auch die NSDAP und einzelne ihrer Gliederungen, nur oberflächlich erfaßt würden. Die Enttäuschung äußere sich vereinzelt in der Behauptung, wer ein Amt bei einer Behörde oder NSDAP habe, werde nicht eingezogen, selbst wenn er kv (kriegsverwendungsfähig) sei.<<

Generaloberst Guderian (Chef des Generalstabs des Heeres) hatte ursprünglich die Mobilisierung aller waffenfähigen Männer beantragt, um die Wehrmacht zu verstärken. Nach dem gescheiterten "Stauffenberg-Attentat" übernahmen jedoch die Gau- und Kreisleiter der NSDAP und ihre Parteiorganisationen (z.B. SA, SS und HJ) die Aufstellung und Führung des "letzten militärischen Aufgebotes".

Für die militärische Organisation und den Kampfeinsatz des Volkssturms war Himmler (Reichsführer-SS und Befehlshaber des Ersatzheeres) verantwortlich. Die Volkssturmangehörigen waren Soldaten im Sinne des deutschen Wehrgesetzes und der Haager Landkriegsordnung. Sie erhielten ein Soldbuch und hatten die gleichen disziplinarischen Pflichten und Rechte wie die Soldaten der Wehrmacht. Ausbildung, Bewaffnung und Kleidung der Volkssturmangehörigen waren im allgemeinen äußerst mangelhaft und primitiv. Der Volkssturm wurde häufig nur mit französischen, polnischen, sowjetischen und sonstigen Beutewaffen ausgerüstet. Ausreichende bzw. passende Munition war gewöhnlich nicht vorhanden (höchstens 5-10 Patronen pro Mann). Einige Volkssturmmänner bewaffneten sich notgedrungen mit eigenen Jagd- und Schrotflinten.

Falls man genügend NS-Uniformen hatte, bekam der Volkssturm feldgrau eingefärbte NS-Parteiuniformen. Viele Volkssturmmänner erhielten jedoch lediglich Armbinden mit dem Aufdruck "Deutscher Volkssturm - Wehrmacht". Winterstiefel oder festes Schuhwerk standen ebenfalls nicht ausreichend zur Verfügung, so daß mancher Volkssturmangehörige im härtesten Winter mit Halbschuhen an die Kampffront marschieren mußte.

### **NS-Propaganda und Parolen**

>>Die Wahrheit bedarf nicht viel Worte, die Lüge kann nie genug haben.<< (Sprichwort aus Deutschland)

Die verantwortlichen NS-Parteibehörden, NS-Rundfunk, NS-Presse und NS-Parteifunktionäre täuschten bis zum bitteren Ende militärische Möglichkeiten vor, die es schon längst nicht mehr gab.

Das NS-Regime kündigte z.B. für März 1945 Frühjahrsoffensiven gegen die Rote Armee an, um die Kriegswende einzuleiten. Ferner sollten "Wunderwaffen" (Riesenpanzer, unbesiegbare Kampfflugzeuge, ferngesteuerte Luftabwehrraketen usw.) eingesetzt und ausgeruhte, kampfstärke Truppenverbände aus dem Westen an die Ostfront verlegt werden, da die westlichen Alliierten den Kampf schon bald einstellen würden.

Diese verantwortungslose NS-Propaganda wirkte derartig nachhaltig, daß viele Deutsche bis zum militärischen Zusammenbruch an den "Endsieg" glaubten. Sie warteten jeden Tag auf den großen Gegenschlag und den Einsatz der kriegsentscheidenden "Wunderwaffen".

Die perfekte NS-Propaganda verbreitete unentwegt aufpeitschende Parolen und forderte die Zivilbevölkerung zum entscheidenden Gefecht auf: >>Die deutsche Gegenoffensive hat begonnen! ... Neue Wunderwaffen erfolgreich im Einsatz! ... Die deutsche Front steht und wird ständig stärker! ... Gau- und alle sonstigen politischen Leiter kämpfen in ihrem Gau und Kreis, siegen oder fallen! ... Ein Hundsfott, wer flüchtet und nicht bis zum letzten Atemzug kämpft! ... Germanische Gefolgschaftstreue bis in den Tod! ... Widerstand bis zum Letzten, jedes Dorf wird eine Festung! ... Noch in diesem Jahr tritt die große geschichtliche Wende ein! ... Adolf Hitlers Siegesglaube - auch unser Glaube! ... Hinter dem Führer steht ein Volk, das auf ihn baut! ... Im Unglück nicht feige, sondern trotzig werden! ... Dem Geist unseres Volkes gehört die Zukunft!<<

Den nicht zu übersehenden Rückzug der deutschen Wehrmacht stellten Goebbels' Propagandamedien meistens als taktische Maßnahme dar.

Fast alle Gau-, Kreis- und Ortsgruppenleiter waren ständig unterwegs. Sie hielten unentwegt "flammende Reden" und Durchhalteappelle. Hierbei setzte man vor allem auf Falschmeldungen, Halbwahrheiten, übertriebene Vaterlandsliebe oder offene Drohungen, um die verunsicherten Volksgenossen zu beruhigen oder einzuschüchtern.

In den letzten Kriegsmonaten versammelten sich die Deutschen täglich vor den Radiogeräten, weil jeder die neuesten Wehrmachtsberichte verfolgen wollte. Der Wehrmachtsbericht wurde

regelmäßig, vom ersten bis zum letzten Tag des Zweiten Weltkrieges, vor den Mittagsnachrichten im Radio gesendet und in den Tageszeitungen veröffentlicht. Nach der stets gleichbleibenden Ankündigung - "DAS OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT GIBT BEKANNT" - folgte ein zusammenfassender Bericht über die Kampfhandlungen an allen Fronten.

Die Wehrmachtsberichte waren in knapper, nüchterner Form abgefaßt und vermieden direkte Falschmeldungen. Das OKW operierte zwar ab Dezember 1941 mit Auslassungen, Verschleierungen und Verharmlosungen, aber im allgemeinen wurden alle militärischen Ereignisse und Entwicklungen umfassend dargestellt, da das OKW bis zum Kriegsende eine direkte NS-Zensur verhindern konnte (x051/623).

### **Kinderlandverschickung und Bombenevakuierte**

>>Rascher als alles andere entsteht Angst.<< (Leonardo da Vinci)

Die Kinderlandverschickung begann im Jahre 1940 und mußte ausnahmslos befolgt werden. Die Verschickungsaktion wurde von der NS-Volkswohlfahrt (NSV), Hitlerjugend, NS-Lehrerschaft und anderen Erziehungsbehörden durchgeführt. KLV-Maßnahmen waren grundsätzlich kostenlos. Hunderttausende wurden damals von ihren Kindern und Enkeln getrennt. Ende 1943 hatte das NS-Regime bereits rd. 1,0 Millionen Kinder und Jugendliche in etwa 5.000 KLV-Lagern (Belegung: 18-1.200 Schüler) "in Sicherheit" gebracht (x072/22).

Die evakuierten Schülerinnen und Schüler wurden mehrheitlich östlich der Oder in KLV-Heimen untergebracht. Im Rahmen der "Erweiterten Kinderlandverschickung" evakuierte das NS-Regime von 1940-45 ca. 3,0 Millionen Kinder und Jugendliche (im Alter von 7-16 Jahren) in vermeintlich "bombensichere" Gebiete des Deutschen Reiches und in besetzte Gebiete Ost-Mitteleuropas (x072/22).

In den letzten Kriegsmonaten hielten sich noch über 500.000 KLV-Evakuierte in Ostdeutschland, im Sudetenland, in Böhmen und Mähren, in der Slowakei sowie im Warthegau auf (x049/45). Anstatt die KLV-Heime rechtzeitig zu räumen, mußten die Kinder und Jugendlichen nach der "Schule" monatelang Panzergräben und Straßenbarrikaden errichten. Viele KLV-Schulklassen flohen erst nach dem Zusammenbruch der deutschen Ostfront.

Später suchten Tausende von verzweifelten Eltern ihre vermißten Kinder und meldeten sie bei den DRK-Vermißenstellen. Der "DRK-Suchdienst" forschte z.B. noch im März 1952 nach 33.000 verschollenen "KLV-Evakuierten" und suchte gleichzeitig nach 18.000 vermißten Eltern von "KLV-Kindern".

Nachdem die westlichen Alliierten in Casablanca (Konferenz vom 14. bis 25.01.1943) die "Arbeitsteilung" der Luftoffensive vereinbart hatten, wurden die Luftangriffe gegen das Deutsche Reich drastisch gesteigert. Die US-Luftflotte führte danach Tagesangriffe ("Präzisionsschläge") gegen wichtige militärische und wirtschaftliche Kriegsziele durch, während die britischen Bomberverbände ausschließlich Nachtattacken ("Flächenbombardements") flogen, die sich hauptsächlich gegen die Wohnviertel der deutschen Großstädte richteten (x049/75). Bei den Nachtangriffen verwendeten die Briten spezielle Leuchtfallschirme ("Weihnachtsbäume"), um die Zielgebiete zu markieren.

Im Zweiten Weltkrieg wurden 131 größere Städte durch anglo-amerikanische Bomberflotten angegriffen (x049/76,77). Nach alliierten und deutschen Statistiken mußte die Reichshauptstadt Berlin z.B. 29 schwere Luftangriffe überstehen. Dann folgten Braunschweig (21), Ludwigshafen-Mannheim (19), Frankfurt, Kiel und Köln (je 18), Hamburg und München (16), Koblenz und Hamm (je 15) sowie Hannover und Magdeburg mit je 11 schweren Nacht- und Tagesangriffen.

Im Verlauf des Luftkrieges (1940-45) warf bzw. schoß die deutsche Luftwaffe 74.130 t Bom-



ben (einschl. V-Waffen) auf Großbritannien.

Die Alliierten warfen 1.995.935 t Bomben über dem Deutschen Reich und den deutschen Besatzungsgebieten ab (x041/106,141).

Bei den deutschen Terrorangriffen vom 10.07.1940 bis 29.05.1944 starben 41.294 britische Zivilisten und 52.128 Briten wurden verletzt. Vom 12.06.1944 bis 29.03.1945 kamen weitere 8.938 britische Zivilisten durch V1-Flugbomben oder V2-Fernraketen um; 24.504 Briten wurden verletzt (x051/365).

Im Deutschen Reich wurden 609.000 Menschen durch Luftangriffe getötet und 917.000 verletzt (x051/364). Die anglo-amerikanischen Bomben zertrümmerten rd. 1,6 Millionen Gebäude. Mindestens 3,4 Millionen Wohnungen existierten nicht mehr oder waren unbewohnbar (x051/364).

Angesichts der ständigen anglo-amerikanischen Luftangriffe flüchteten viele wohlhabende Familien aus den Großstädten und Industriegebieten West- und Mitteldeutschlands in die "sicheren Gebiete" östlich der Oder. Sie zogen bei ihren ostdeutschen Verwandten und Bekannten ein oder mieteten mittelfristig Wohnungen bzw. Häuser. Die zahlungskräftigen Bombenflüchtlinge aus der Reichshauptstadt Berlin, den mittel- und westdeutschen Großstädten, dem Rheinland und aus Westfalen reisten hauptsächlich in die landschaftlich schönsten Feriengebiete an der ostdeutschen Ostseeküste oder in die beliebten Luftkurorte der schlesischen Gebirge.

Alle Ferienwohnungen und -häuser waren schnell vermietet und bis zum letzten Zimmer belegt. Sämtliche Kellerräume und Dachböden wurden mit Koffern, Kisten und sonstigen Wertgegenständen vollgestopft, denn jeder Bombenevakuierete hatte seinen wertvollsten Besitz mitgenommen und "in Sicherheit gebracht".

In den letzten Kriegsjahren verlagerte man außerdem wichtige Rüstungsbetriebe nach Ostdeutschland, in das Sudetenland oder nach Böhmen und Mähren. Durch diese Betriebsverlagerungen mußten Tausende von "Spezialisten" (Dienstverpflichtete) umziehen.

In den "Reichsluftschutzkellern" der deutschen Ostprovinzen, in den besetzten polnischen Gebieten, im Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren stiegen die Einwohnerzahlen von 1943 bis Mitte 1944 um mindestens 950.000 Bombenevakuierete und 950.000 Dienstverpflichtete aus dem Westen des Deutschen Reiches.

Bis Ende 1944 war man jenseits der Oder vor Luftangriffen relativ sicher. Wegen der großen Entfernung führten die anglo-amerikanischen Bomberverbände nur selten Angriffe gegen ostdeutsche Großstädte und Häfen durch.

**Reichs- und volksdeutsche Bevölkerung in den Siedlungsgebieten Ost-Mitteleuropas (in den Grenzen von 1937). Bevölkerungsstand vor der Flucht 1944/45 (ohne zum Kriegsdienst eingezogene Männer):**

	Einheimische Bevölkerung	1)	Bomben-evakuierte	Dienstver-pflichtete	Stand: Febr./März 1944
Ostbrandenburg	585.000		75.000	-	660.000
Ostpommern	1.761.000		100.000	-	1.861.000
Ostpreußen	2.319.000		200.000	-	2.519.000
Schlesien	4.268.000		450.000	-	4.718.000
Deutsche Ostprovinzen	<b>8.933.000</b>		<b>825.000</b>	-	<b>9.758.000</b>
	Einheimische Bevölkerung	1)	Volksdeutsche Umsiedler	Dienstver-pflichtete	Stand: Febr./März 1944
Memelland	<b>129.000</b>		-	<b>5.000</b>	<b>134.000</b>
Danzig	394.000		-	10.000	404.000
Polnische Gebiete des Reichs-gaues Danzig-Westpreußen	241.000		65.000	66.000	372.000
Reichsgau Wartheland	230.000		250.000	194.000	674.000
Ostoberschlesien	238.000		38.000	100.000	376.000
Generalgouvernement	80.000		-	100.000	180.000
Polnische Gebiete	<b>1.183.000</b>		<b>353.000</b>	<b>470.000</b>	<b>2.006.000</b>
	Einheimische Bevölkerung	2)	Bombeneva-kuierte	Dienstver-pflichtete	Stand: 1944/1945
Reichsgau Sudetenland, Pro-tekto- rat Böhmen und Mähren sowie Slowakei	<b>3.000.000</b>		<b>125.000</b>	<b>475.000</b>	<b>3.600.000</b>
	<b>13.245.000</b>		<b>1.303.000</b>	<b>50.000</b>	<b>15.498.000</b>
	Einheimische Bevölkerung	3)	Volksdeutsche Umsiedler	Dienstver-pflichtete	Stand: 1944/1945
Estland, Lettland und Litauen	153.000		- 130.000	-	23.000
Jugoslawien	470.000		- 110.000	-	360.000
Rumänien	719.000		- 215.000	-	504.000
Ungarn	543.000		-	-	543.000
Übrige Balkanstaaten	6.000		- 6.000	-	-
Baltikum und Balkan	<b>1.891.000</b>	3)	<b>- 461.000</b>	-	<b>1.430.000</b>
Ost-Mitteleuropa	<b>15.136.000</b>		<b>842.000</b>	<b>950.000</b>	<b>16.928.000</b>
Sowjetunion	<b>1.500.000</b>	3)	<b>- 313.000</b>	-	<b>1.187.000</b>
Insgesamt	<b>16.636.000</b>	4)	<b>529.000</b>	<b>950.000</b>	<b>18.115.000</b>

**Quellen:** 1) Statistische Berichte des Berliner Reichsamtes; "59. Zuteilung der Lebensmittelversorgung" (x001/5E,7E,8E).

2) "Lebensmittelzuteilungsperiode Januar 1945" (x004/17,18).

3) "Das Parlament" vom 3.09.1977 (x018/24.526). Nach anderen Quellen lebten 1944/45 ca. 1,5-2,0 Millionen (x026/104) bzw. rd. 2,1 Millionen Volksdeutsche in der Sowjetunion (x051/603).

4) Ohne zum Kriegsdienst eingezogene ost- und volksdeutsche Männer = 2.280.000 Soldaten. Die deutschen Ostgebiete und polnischen Gebiete stellten ca. 1.500.000, Sudetenland ca. 500.000, Jugoslawien ca. 80.000, Rumänien ca. 110.000 und in Ungarn rekrutierte man ca. 90.000 Soldaten.

Der "Deutsche Kirchliche Suchdienst" konnte u.a. bis zum 31.12.1980 insgesamt 18.637.957 Deutsche, die damals in den "Vertreibungsgebieten" lebten, namentlich erfassen (x025/74).

## Evakuierung und Flucht in den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mitteleuropas im Herbst 1944

>>Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück.<< (Friedrich von Schiller)

Im Gegensatz zu Ostdeutschland wurden in Rumänien, Jugoslawien und Ungarn ausreichende Evakuierungsmöglichkeiten angeboten. Die überwiegende Mehrheit der Volksdeutschen lehnte es jedoch ab, die Heimatorte zu verlassen, da man sich keiner Schuld bewußt war. Die bäuerliche Bevölkerung vertraute vor allem auf die vermeintliche Sicherheit der heimatlichen Umgebung. Einflußreiche Vertreter der katholischen Kirche sowie rumänische, jugoslawische und ungarische Bürgermeister oder Amtsvorsteher verhinderten ebenfalls die Flucht der Volksdeutschen. Sie warnten nachdrücklich vor der Evakuierung, weil die Lebensverhältnisse im Deutschen Reich sicherlich wesentlich schlechter seien und alle anständigen Volksdeutschen sowieso nichts zu befürchten hätten.

Wenngleich in Süd-Osteuropa einige Bahntransporte vorsätzlich behindert und tagelang zurückgehalten wurden, konnte man die Evakuierung der Volksdeutschen bis zum Oktober 1944 planmäßig abwickeln. Die Evakuierten erreichten ohne größere Gefahren die westlichen Aufnahmgebiete. Es handelte sich überwiegend um aktive Nationalsozialisten, die sich mit ihren Familien in Sicherheit brachten.

Nicht wenige Volksdeutsche entschlossen sich erst unmittelbar vor dem sowjetischen Einmarsch zur Flucht. Als die deutschen Kampftruppen im Herbst 1944 fluchtartig abzogen, begann überall die "große Angst". Jetzt hieß es nur noch: "**RETTE SICH, WER KANN!**"

Obwohl während der ersten sowjetischen Vorstöße im Oktober 1944 bereits grauenvolle Massenverbrechen (z.B. in Nemmersdorf/Ostpreußen) verübt wurden, leiteten die NS-Gau- und Kreisleitungen in Ostdeutschland und Polen keine vorsorglichen Evakuierungsmaßnahmen ein, um die Zivilbevölkerung in Sicherheit zu bringen. Lediglich in besonders gefährdeten Gebieten Ostpreußens ordnete man unzureichende Teilevakuierungen an.

Angesichts der Gewalttaten in Nemmersdorf und der sowjetischen Hetzpropaganda, die jahrelang zu Mord und Totschlag, Plünderung und Zerstörung aufgefordert hatte, waren alle maßgeblichen NS-Führer davon überzeugt, daß die sowjetischen Truppen Stalins Befehle ausführen würden.

Für die Evakuierung der Zivilbevölkerung stand genügend Zeit zur Verfügung, aber das NS-Regime ließ die bedrohten Ostgebiete einfach nicht räumen. Der ostpreußische Gauleiter Koch verbot sogar die Ausarbeitung von Fluchtplänen und Räumungsvorbereitungen oder drohte bei jeder Gelegenheit mit der Todesstrafe. Anstatt die gefährdete Zivilbevölkerung frühzeitig zu evakuieren, plante Gauleiter Koch lediglich die Verlagerung von gewerblichen Gütern, Maschinen, Lebensmittelvorräten sowie den Abtransport der ostpreußischen Viehbestände.

Obgleich Räumungsmaßnahmen behindert oder verboten wurden, existierten in einigen ostdeutschen Reg.-Bezirken vorbildliche Evakuierungspläne. Die Evakuierungen sollten sofort nach Bekanntgabe der Räumungsbefehle beginnen (Räumungsstufe I = Evakuierung der Zivilbevölkerung; Stufe II = Evakuierung der Mitarbeiter von Behörden, Bahn, Post, Polizei und sonstigen "lebenswichtigen Einrichtungen").

Die Stadtbevölkerung wollte man überwiegend mit der Eisenbahn evakuieren, während die Landbevölkerung, unter Mitnahme des Viehs, mit Trecks fliehen sollte. Jeder Landkreis, jede Stadt und jede Gemeinde erhielt spezielle Aufnahmegebiete und genaue Treckanweisungen. Sämtliche Fluchtstraßen und Fluchtwege, Flußübergänge, Verpflegungs- und Futterstellen sowie Nachtquartiere wurden exakt festgelegt. Die Gemeindebürgermeister sollten die Bevölkerung frühzeitig über Trecksammelplätze informieren, Treckführer bestimmen und die Ein-

wohner auf vorhandene Treckfuhrwerke verteilen.

In den Ämtern und Behörden bereitete man u.a. Evakuierungs- und Fahrtenbescheinigungen, Reichsbahn-, Schiffskarten-, Verpflegungs-, Futter-, Quartier- und Treibstoffbezugsscheine vor. Mit diesen Maßnahmen verhinderte die allmächtige NSDAP unerlaubte Fluchtversuche, denn ohne Bescheinigungen und Bezugsscheine bekam man nirgends Fahrkarten, Lebensmittel oder Unterkünfte. Da die besitzlosen Bevölkerungsschichten keine Beziehungen, Fahrzeuge oder Vermögenswerte besaßen, blieben sie zwangsläufig in ihren Wohnorten.

Eigenmächtige "Abwanderungen" bzw. Fluchtversuche wurden außerdem gemäß Kriegssonderstrafrecht (veröffentlicht am 26.08.1939) als Landesverrat, Wehrkraftzersetzung oder Feindbegünstigung eingestuft und mit schwersten Strafen geahndet. Jeder zivile Widerstand, kritische Äußerungen oder eigenmächtige Handlungen waren damals äußerst gefährlich, denn NS-Spitzel gab es fast überall. Die "fliegenden NS-Standgerichte" verurteilten in den letzten Kriegsmonaten ungezählte "Volksschädlinge" und "Landesverräter".

Die NS-Justiz hatte schon am 5.09.1939 "Volksschädlingsverordnungen" erlassen, um die Möglichkeiten der Strafverfolgung und Bestrafung drastisch auszuweiten. Die Zahl der todeswürdigen Delikte erhöhte sich von 3 (im Jahre 1933) auf 46 (1942). Die "Verordnung zur Ergänzung der Kriegssonderstrafrechtsverordnung" vom 5.05.1944 ermöglichte es schließlich, Todesstrafen für alle Straftaten zu verhängen.

In den Jahren 1939 und 1942 wurden z.B. 926 bzw. 3.006 Menschen zum Tode verurteilt und hingerichtet (x090/289). Von 1941-45 verurteilte das NS-Regime ca. 15.000 deutsche "Volksschädlinge" zum Tode (x051/613).

### **Hitlers Vernichtungsstrategie**

>>So wird auch der treulose Tyrann keinen Erfolg haben, ... der seinen Rachen aufsperrt wie das Reich des Todes und ist wie der Tod, der nicht zu sättigen ist.<< (Habakuk 2, 5)

Angesichts der hoffnungslosen militärischen Lage mußte jedem Informierten klar sein, daß der Zusammenbruch der deutschen Ostfront nur noch eine Frage der Zeit war. Anstatt alles zu tun, um das Leben und die Gesundheit der wehrlosen Zivilbevölkerung zu bewahren, unternahmen die maßgeblichen NS-Führer schlechthin nichts für die Rettung der ihnen anvertrauten Menschen. Niemand bemühte sich wirklich tatkräftig, die schutzlose Bevölkerung rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Hitler, der im Jahre 1940/41 bereits die Ermordung der europäischen Juden (sog. "Endlösung") angeordnet hatte und ab 1941/42 ca. 3,3 Millionen sowjetische Kriegsgefangene aus rassenideologischen Gründen umkommen ließ, verhinderte bewußt die mögliche Rettung der Ost- und Volksdeutschen (x041/112). Falls man auch diesen Krieg verlieren würde, sollte das Deutsche Reich vollständig untergehen und vernichtet werden.

Hitler hatte sein "NS-Vernichtungsprogramm" schon im Jahre 1934 angekündigt (x066/77): >>... Aber wenn wir dann auch nicht siegen können, so werden wir, selbst untergehend, noch die halbe Welt mit uns in den Untergang reißen, und niemand wird seines Sieges über Deutschland froh sein. Ein 1918 gibt es nicht wieder. Wir kapitulieren nicht. Wir werden nicht kapitulieren, niemals! Wir können untergehen. Aber wir werden eine Welt mitnehmen, eine Welt in Flammen. ...<<

Hitler-Rede vom 27.11.1941 (x073/207): >>Wenn das deutsche Volk einmal nicht mehr stark und opferbereit genug ist, sein eigenes Blut für seine Existenz einzusetzen, so soll es vergehen und von einer anderen, stärkeren Macht vernichtet werden. ... Ich werde dann dem deutschen Volk keine Träne nachweinen.<<

Hitler sagte während einer Gauleitertagung am 07.02.1943 (x085/42): >>Würde das deutsche Volk einmal versagen, so verdient es nichts anderes, als von einem stärkeren Volke ausge-

löscht zu werden, dann könnte man mit ihm auch kein Mitleid haben. Deutschland stehe vor der Alternative, entweder der Herr Europas zu werden oder eine gänzliche Liquidierung und Ausrottung zu erleben.<<

Joseph Goebbels (NS-Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda; ab Juli 1944 "Generalbevollmächtigter für den totalen Krieg") stellte im März 1943 fest (x051/220): >>Vor allem in der Judenfrage sind wir so festgelegt, daß es für uns gar kein Entrinnen gibt.<<

Am 20.11.1943 verkündete Hitler in Breslau (x033/427,428): >>Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewinnt, kommt die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent. Bei diesem Krieg handelt es sich um ein gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem die eine Weltanschauung siegt und die andere unbarmherzig vernichtet wird. Das heißt: **DAS VOLK, DAS VERLIERT, BEENDET SEIN DASEIN!**<<

Im August 1944 drohte Hitler während einer Gauleitertagung (x066/77): >>Sollte das deutsche Volk in diesem Ringen besiegt werden, dann war es zu schwach, die Prüfung der Geschichte zu bestehen, und nur der Vernichtung würdig.<<

Der "Führer" verfolgte spätestens ab 1944/45 nur noch ein Hauptziel. Er wollte das deutsche Volk mit allen Mitteln auslöschen (x030/179).

Hitler äußerte u.a. auch gegenüber Generaloberst Guderian (x076/261): >>Wenn der Krieg verloren geht, wird auch das deutsche Volk verloren sein. Dieses Schicksal ist unabwendbar. Es ist nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das Volk zu einem primitiven Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil ist es besser, selbst diese Dinge zu zerstören, denn das Volk hätte sich als das schwächere erwiesen und dem stärkeren Ostvolk gehöre dann ausschließlich die Zukunft. Was nach dem Kampf übrig bleibt, sind ohnehin nur die Minderwertigen, denn die Guten sind gefallen.<<

Der schwermütige, unberechenbare "Führer", der infolge seiner chronischen Magenbeschwerden und psychischen Krankheiten fast ständig unter Aufputsch- und Beruhigungsmitteln stand, hatte in den letzten Kriegsmonaten jeglichen Realitätssinn verloren. Hitler hoffte wahrscheinlich bis zum Schluß, Stalins Gewaltherrschaft vor der Weltöffentlichkeit zu enttarnen, um die Alliierten doch noch vorzeitig zu trennen.

Die NS-Gauleiter sollten die Flucht der deutschen Bevölkerung verhindern oder verzögern, um sie an die aufgeputschten, zügellosen Rotarmisten auszuliefern. Hitlers "genialer Schachzug" blieb jedoch völlig wirkungslos. Die westlichen Alliierten hielten alle deutschen Pressemeldungen (z.B. über die sowjetischen Massaker in Nemmersdorf/Ostpreußen im Oktober 1944) für übertriebene Lügen- und Greuelgeschichten der NS-Propaganda.

Hitler beabsichtigte, sein eigenes Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Die Tatsache, daß der Preis zwangsläufig das Leben, die Gesundheit und die Ehre sowie das Vermögen des deutschen Volkes war, entsprach Hitlers Vernichtungsplänen (x054/230).

Nach Hitlers Weisung vom 28.02.1945 sollte man auch Frauen und Mädchen an der Kampffront einsetzen (x053/122): >>Ob Mädchen oder Frauen, ist ganz wurscht: Eingesetzt muß alles werden.<<

Hitler plante außerdem die Vernichtung der jüngeren Generationen des deutschen Volkes (x076/262): >>**DAS SAATKORN SOLL MIT VERMAHLEN WERDEN.**<<

Albert Speer (vielleicht der einzige persönliche Freund, den Hitler in den letzten Tagen des NS-Regimes hat) berichtet später, daß Hitlers Pläne plötzlich willkürlich und ziellos geworden wären und zwangsläufig zu katastrophalen Folgen führen mußten. Hitler hätte bewußt versucht, das Volk mit sich untergehen zu lassen. Der verzweifelte Führer hätte keine moralischen Grenzen mehr gekannt. Für Hitler bedeutete das Ende seines eigenen Lebens gleichzeitig auch die Vernichtung des deutschen Volkes (x066/101).

Die späteren Flucht- und Befreiungskatastrophen offenbarten eindrucksvoll die Unmenschlichkeit und Verantwortungslosigkeit des NS-Terrorregimes. Im Jahre 1938 hatte das "kinder-

freundliche" NS-Regime z.B. erstmalig feierlich Mutterkreuze verliehen ("dem Führer ein Kind") und gleichzeitig alle kinderlosen Ehepaare mit Strafsteuern belegt. Im Jahre 1945 wurden schließlich Hunderttausende von wehrlosen Müttern und Kindern dem tödlichen Inferno überlassen.

Dieser hinterhältige Verrat an den Ost- und Volksdeutschen bewies nachhaltig, daß der NS-Staat die Masse des Volkes nur für den Krieg und "Heldentod" benötigt hatte.

### **Die Flucht der Gauleiter und NS-Führer**

>>Wir eilten gern in die Partei und waren überall dabei. Wir waren eifrige Profitler und schrien laut und oft "Heil Hitler!" Wir sah'n in ihm ein höheres Wesen. Doch Nazis sind wir nie gewesen!<< (NS-Spottvers)

Die höheren NSDAP-Funktionäre (sog. "Goldfasane") waren über die Greuelthaten und Massenmorde, die Himmlers SD- und SS-Sondereinsatzgruppen in der Sowjetunion und in Polen verübt hatten, informiert. Sie kannten selbstverständlich auch Stalins Vergeltungsaufrufe und die Vertreibungspläne der Tschechen und Polen.

Kein NSDAP-Führer dachte natürlich daran, das unerfreuliche Schicksal der Bevölkerung zu teilen. Alle ostdeutschen Gauleiter brachten sich in Sicherheit und ließen die Zivilbevölkerung schmachvoll im Stich. Die allmächtigen "NS-Gaufürsten" ordneten außerdem verdeckte Fluchtbefehle an, um wichtige NS-Führer, führende NS-Behördenleiter und persönliche Freunde rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Hunderte von "Würdenträgern" der NSDAP, der gleichgeschalteten Ämter und Behörden sowie der Wirtschaft und Kirchen flohen heimlich mit Flugzeugen, Sonderzügen, Schiffen oder Dienstfahrzeugen.

Nachdem sich die Gauleitungen "verabschiedet" hatten, folgten unverzüglich die NS-Partei- und Behördendienststellen der Landkreise. Fast alle NSDAP-Kreis- und Ortsgruppenleiter waren plötzlich "über Nacht" verschwunden. Die großspurigsten NS-Führer machten sich gewöhnlich zuerst "aus dem Staub". Nach der NS-Führung flüchtete auch die Mehrheit der "oberen Zehntausend" (höhere Beamte und Angestellte, Ärzte, Anwälte, Apotheker und andere Freiberufler).

Vor der eigenen Flucht erteilten einige Gau- und Kreisleiter sogar Fluchtverbote und ließen Bahnhöfe sowie Fluchtstraßen sperren. Obwohl die meisten NS-Führer längst "über alle Berge waren" und der sowjetische Einmarsch nur noch eine Frage der Zeit war, verhängten NS-Sonderstandgerichte weiterhin willkürliche Todesstrafen, die sofort an Ort und Stelle vollzogen wurden.

Das perfekt organisierte NS-Terrorregime funktionierte fast bis zum Untergang des "1.000jährigen NS-Reiches". Jeder Parteigenosse fürchtete sich vor dem höheren NSDAP-Vorgesetzten. Die NS-Ortsgruppenleiter fürchteten den NS-Kreisleiter. Die NS-Kreisleiter fürchteten den Gauleiter und die Gauleiter fürchteten Hitler. Vor lauter Kadavergehorsam und Feigheit war fast kein NS-Führer bereit, persönliche Verantwortung zu übernehmen.

Nachdem die "Obrigkeit" geflüchtet war, blieb das "Fußvolk" schließlich allein zurück. Bei den zurückgebliebenen Bevölkerungsschichten, die "Hitlers Zeche" zahlen mußten, handelte es sich überwiegend um alte Menschen, Frauen, Kinder und "kleine NS-Mitläufer".

Zum Glück gab es in einigen Kreisen und Gemeinden verantwortungsbewußte Landräte, Behördenleiter, Kreisbauernführer und Bürgermeister, die eigenmächtige Evakuierungen und Räumungen veranlaßten. Diese umsichtigen Männer erkannten, daß man sofort handeln und aufbrechen mußte, um die Bevölkerung zu retten. Bis zur letzten Minute suchte man nach Fahrzeugen, um kinderreiche Familien, gebrechliche Alte und kranke Menschen in Sicherheit zu bringen. In jener Zeit des Zusammenbruchs gab es jedoch viel zu wenig beherzte, mutige Männer, die eigenverantwortlich handelten.

## Lebensverhältnisse und Fluchtvorbereitungen in Ostdeutschland 1944/45

>>Da gibt es den Ängstlichen, der unter sein Bett schaut, und den Ängstlichen, der sich nicht einmal traut, unter sein Bett zu schauen.<< (Jules Renard)

Das Sicherheitsgefühl der Ostdeutschen wurde zunächst nicht beeinträchtigt, da sich die Kampfhandlungen bis zum Sommer 1944 noch Hunderte von Kilometern östlich von Memel und Weichsel abspielten.

Nach dem Beginn der sowjetischen Großoffensive am 22. Juni 1944 änderte sich diese Lage jedoch grundlegend, weil die Truppen der Roten Armee bis nach Ostpreußen und zur Weichsel durchbrachen. Die Ostdeutschen fühlten sich trotz alledem noch geschützt und sicher. Fast alle glaubten weiterhin an den propagierten "Endsieg".

Im Herbst 1944 und im Januar 1945 rückte die Front jedoch täglich näher und der Gefechtslärm wurde ständig lauter. Der Flüchtlingsstrom vergrößerte sich unaufhörlich. In allen Dörfern und Städten der Ostprovinzen "brodelte" es. Niemand wußte genau, wo der Feind wirklich stand. Fast stündlich waren neue Gerüchte im Umlauf. Vielerorts zogen bereits abgehetzte, halberfrorene Wehrmachtssoldaten nach Westen. Die einheimische Bevölkerung reagierte erschüttert und fassungslos, denn sie erkannte nur zu deutlich die große Not der geschundenen Landser. Die ehemals stolze Wehrmacht war längst eine geschlagene Armee. Geschlossene Truppeneinheiten, die zur Kampffront nach Osten marschierten, sah man immer seltener.

Der dröhnende Kampflärm, unübersehbare dunkle Rauchschwaden und zurückflutende Truppen wiesen eindeutig darauf hin, daß die Ostfront vor dem Zusammenbruch stehen mußte. Vor allen Ämtern und Rathäusern bildeten sich Menschenansammlungen, da jeder Verpflegungs-, Futter- und Quartierschein oder Zug- und Schiffsfahrkarten für die bevorstehende Flucht benötigte.

Vor der Flucht wurde in allen Haushalten gepackt. In hektischer Eile sammelte man alles zusammen, was unentbehrlich erschien. Nachdem sie die Fuhrwerke beladen hatten, warteten die ostdeutschen Bauern diszipliniert auf den Marschbefehl. Die Landbevölkerung verfügte über ein ausgeprägtes Pflicht- und Zusammengehörigkeitsgefühl. Fast niemand wollte eigenmächtig oder allein flüchten und die Dorfgemeinschaft im Stich lassen.

In jenen trostlosen Tagen und endlosen Nächten wurde die Nervosität und bedrückende Angst von Stunde zu Stunde größer. Da die Kampffront oftmals nur noch wenige Kilometer entfernt war, begab man sich nur noch angekleidet zur "Nachtruhe".

In der größten Not bewahrheitete sich wieder die uralte Lebensweisheit: "Not lehrt beten". Sämtliche Gottesdienste waren regelmäßig überfüllt, denn die verzweifelten Menschen suchten im Gebet sowie im Glauben neue Kraft und Trost.

Alle fürchteten sich vor der düsteren und ungewissen Zukunft. Viele Mütter baten um vorzeitige Konfirmation bzw. Kommunion ihrer Kinder. Neugeborene wurden gewöhnlich sofort nach der Geburt im Elternhaus getauft.

Die Pfarrämter und Kirchen waren bevorzugte Zufluchtsstätten. Tagein und tagaus "belagerter" durchziehende Flüchtlinge die Pfarrhäuser; hier wurde niemand abgewiesen. Die Kirchengemeinden arbeiteten damals besonders eng und brüderlich zusammen. Im allgemeinen waren die evangelischen und katholischen Geistlichen furchtlose, treue Hirten, die ihre Gemeinden nicht verließen.

Vor der Flucht rüstete man sich oft noch einmal zum letzten Kirchgang. Diese Gottesdienste wurden unvergeßliche Abschiedsfeiern. Alle Gemeindemitglieder waren tief beeindruckt und bewegt. Viele Gottesdienstteilnehmer weinten bitterlich. Zum Schluß ging die Kirchengemeinde gemeinschaftlich auf den Friedhof, um sich von den Toten zu verabschieden.

## Die sowjetische Winteroffensive im Januar 1945

>>Wirst du nicht diese Nacht dein Leben retten, so mußt du morgen sterben.<< (1. Samuel 19, 11)

Am 18.02.1943 hatte Reichspropagandaminister Goebbels vor ausgewählten NS-Parteigenossen den "totalen Krieg" verkündet und die "Berliner Sportpalastrede" mit folgenden Worten beendet (x033/343): >>**Nun, Volk, steh auf, und Sturm brich los!**<<

Im Januar 1945 war es schließlich soweit, aber es war kein NS-Sturm, sondern Stalins "roter Orkan", der in den deutschen Ostprovinzen losbrach, um Tod und Entsetzen zu verbreiten.

Die sowjetische Winteroffensive vom 12.01.1945 kam für die Wehrmachtsführung nicht überraschend, denn dieser Großangriff wurde bereits seit Tagen erwartet. Der Nachrichtendienst "Fremde Heere Ost" hatte sogar ausnahmsweise den exakten sowjetischen Angriffstermin ermittelt.

Die deutschen Ostprovinzen und Westpolen wurden von 4 sowjetischen Heeresgruppen angegriffen. Jede sowjetische Heeresgruppe verfügte über mindestens 1.100.000 Soldaten (nur Kampftruppen; ohne Nachschubeinheiten), 55,0 Millionen Liter Benzin- und Dieseltreibstoffe und 35.000 Fahrzeuge, von denen die Mehrzahl aus Nordamerika kam, sowie über 1,5-2,5 Millionen Artillerie- und Werfergranaten. Während der langen Kämpfe um Stalingrad hatten die sowjetischen Truppen z.B. "nur" rd. 1,0 Millionen Granaten eingesetzt (x052/46).

Nach sowjetischen Angaben betrug die Gesamtstärke der Roten Armee etwa 9,0 Millionen Soldaten (einschl. Reserven, Nachschub etc.). Die sowjetischen Kampftruppen besaßen über 12.000 Panzer, mehr als 106.300 Geschütze und Granatwerfer sowie 15.000 Kampfflugzeuge (x047/277).

Die Wehrmacht konnte nichts Gleichwertiges aufbieten. Während der monatelangen Rückzugsgefechte hatte man den größten Teil der schweren Waffen in den endlosen russischen Ebenen und Sümpfen zurücklassen müssen. Obwohl die deutschen Soldaten mit der knappen Munition und den Treibstoffen äußerst sparsam umgingen, besaßen sie nicht einmal die erforderlichen Mindestbestände.

Im Verlauf des deutsch-sowjetischen Ostkrieges waren schon Hunderttausende von kampferprobten Wehrmachtssoldaten erfroren, verblutet oder in sowjetische Gefangenschaft geraten, so daß ein abgekämpfter Landser oder ein schlechtbewaffneter Volkssturmmann 11 kampfgewohnte, schwerbewaffnete Rotarmisten aufhalten sollte.

Die sowjetischen Angriffe wurden stets mit einem vernichtenden Trommelfeuer eröffnet. Mit 250 Geschützen und Granatwerfern pro 1.000 m verfügte die sowjetische Artillerie vielerorts über unvorstellbare Feuerkräfte (x044/17). Viele Stellungen wurden wie durch Erdbeben erschüttert, systematisch zertrümmert bzw. vollständig ausgelöscht. In den vorderen Verteidigungsstellungen und Schützengräben kamen gewöhnlich alle Soldaten um. Manche Artilleriestellungen erlitten ebenfalls hohe Verluste (z.T. mehr als 50 %).

Die zerschlagenen Wehrmachtsverbände stellten sich trotz der großen Übermacht "zum letzten Gefecht" und kämpften überall verbissen, denn für die Zivilbevölkerung konnte jede gewonnene Stunde die Rettung bedeuten. Die große Verzweiflung, ständige Todesangst, ohnmächtige Hilflosigkeit und erbitterte Wut setzten zwar ungeahnte Kräfte frei, aber die überlegenen sowjetischen Truppen konnten fast nirgends aufgehalten werden. Tausende von deutschen Frontsoldaten wurden in ihren Schützengräben zusammengeschossen oder von Panzern überrollt.

Nach den sowjetischen Durchbrüchen waren die deutschen Abwehrlinien (HKL) teilweise kilometerweit unterbrochen. In diesen Frontabschnitten bildeten sich schon bald "Kessel", in denen sich Tausende von Flüchtlingen aufhielten. Einzelne deutsche Truppenverbände nahmen diese Flüchtlingstrecks in ihre Mitte, um sie vor den Sowjets zu schützen. Diese "wan-



dernden Kessel" schlugen sich in wochenlangen Kämpfen bis an die Oder durch und flohen danach weiter zur Elbe. Einige "wandernde Kessel" wurden erst direkt vor der Oder bzw. Elbe von sowjetischen Truppen überrannt und vollständig niedergemacht.

Die letzten ostdeutschen Bastionen ("Festungen", Häfen und "Kessel") wurden besonders zäh und unglaublich selbstlos verteidigt. Die Truppen der "Festungen" (Breslau, Königsberg, Danzig, Kolberg, Elbing, Posen u.a.) konnten die Rote Armee zwar nur vorübergehend stoppen, aber der sowjetische Vorstoß wurde vielfach erheblich verzögert. Im Verlauf der z.T. wochen- oder monatelangen Belagerungen wurden wichtige Verkehrsknotenpunkte blockiert und gleichzeitig erhebliche Angriffskräfte gebunden.

Obgleich die Rote Armee teilweise große Verluste hinnehmen mußte, stürmten die Panzer- und Infanterietruppen täglich 30-40 km nach Westen. In jeder Ortschaft östlich der Oder-Neiße-Linie hörte man irgendwann den Schreckensruf: "**DIE RUSSEN KOMMEN! DIE RUSSEN KOMMEN!**"

Am 23. Januar 1945 erreichten sowjetische Truppen schon die Ostsee und schnitten Ostpreußen vom Deutschen Reich ab. Andere Truppen der Roten Armee legten in 18 Tagen über 400 km zurück (vom Weichselbogen bis zur mittleren Oder) und besetzten innerhalb von 14 Tagen die Provinz Ostpommern. Im März/April 1945 ließ Hitler die letzten halbwegs kampffähigen Panzer- und Infanterietruppen zur Verteidigung der Reichshauptstadt Berlin und des Sudetenlandes abziehen und beschleunigte den Zusammenbruch der Ostfront in Danzig und Ostpommern. In Schlesien blieb die Frontlage z.T. relativ stabil, da den Sowjets im Gebirge kein entscheidender Durchbruch gelang.

### **Fluchtbeginn**

>>Fliehet und rettet euer Leben! Aber ihr werdet sein wie ein Strauch in der Wüste.<< (Jeremia 48, 6)
---

Die geregelten, planmäßigen Evakuierungen, die nicht selten monatelang bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet wurden, gingen letztendlich im totalen Chaos unter, weil niemand damit gerechnet hatte, daß die sowjetischen Truppen im Januar 1945 derart schnell durchbrechen würden. In fast allen deutschen Siedlungsgebieten entwickelten sich panikartige, überstürzte Fluchtbewegungen, die zwangsläufig mit Katastrophen enden mußten.

Als die feindlichen Truppen immer näher kamen, floh die Zivilbevölkerung schließlich trotz Fluchtverbot und fehlender Räumungserlaubnis, denn überall fürchtete man die Rotarmisten, Milizen und feindlichen Partisanen. Die Massenflucht der Ostdeutschen begann oftmals erst 2-3 Tage vor dem sowjetischen Einmarsch. Vielerorts flüchtete die Bevölkerung auch nur wenige Stunden vor dem Eintreffen der Roten Armee.

Allgemeiner Fluchtbeginn 1944/45 (im Überblick): Rumänien (ab August 1944), Memelland/Ostpreußen (ab August/Oktober 1944), Jugoslawien und Slowakei (ab September 1944), Ungarn (ab Oktober 1944), Generalgouvernement (ab 16.01.1945), Oberschlesien (ab 18.01.1945), Niederschlesien, Ostpreußen und Danzig-Westpreußen (ab 19.01.1945), Reichsgau Wartheland (ab 20.01.1945), Ostpommern (ab 26.01.1945) und Ostbrandenburg (ab 28.01.1945).

Den alten Menschen fiel der Abschied besonders schwer. In den bitteren Stunden des Aufbruchs herrschten jedoch chaotische Verhältnisse, Aufregung und Hektik, so daß der Abschiedsschmerz zunächst verdeckt wurde. Für Abschiedstrauer blieb damals keine Zeit, denn die sowjetischen "Befreier" stürmten unaufhaltsam nach Westen.

Der Abmarschbefehl war Erlösung und Schrecken zugleich. Die Zeit der Angst, das nervtötende Stillsitzen und das endlose, zermürende Warten waren zwar zu Ende, aber dafür begann jetzt ein Leidensweg voller Not und Elend.

Bei eisiger Kälte und mächtigen Schneestürmen folgte ein trostloses Landstraßendasein, das Tausende nicht überstehen sollten.

Die Landbevölkerung flüchtete mehrheitlich mit Pferde- und Ochsenfuhrwerken, während die Stadtbevölkerung vorwiegend auf die Eisenbahn oder auf Lastkraftwagen und Omnibusse angewiesen war. Da zahlreiche Schienenwege frühzeitig zerstört oder besetzt wurden, mußte die Stadtbevölkerung größtenteils zu Fuß flüchten. Die Zivilisten wurden vielfach durch abrückende Polizeikräfte aufgefordert, sich umgehend auf eigene Faust in Sicherheit zu bringen. Jeder war plötzlich allein und mußte versuchen, so schnell wie möglich fortzukommen.

Tausende von Fußgängern begaben sich mit Hand- und Kinderwagen, Rodelschlitten, schwerbeladenen Fahrrädern oder nur mit Handgepäck und Rucksäcken auf den beschwerlichen Weg. Alle Straßen und Fluchtwege waren mit zivilen und militärischen Fahrzeugen sowie Fußgängern überfüllt. Viele alte, gebrechliche Menschen verloren schon bald jeglichen Mut und schlichen nach Hause zurück.

Den ersten Gemeindetrecks folgten stets weitere Trecks der benachbarten Gemeinden und Kreise, so daß ein ständig wachsender Flüchtlingsstrom nach Westen zog. Auf allen Straßen, Bahnhöfen und in den Häfen der Ostprovinzen herrschten unvorstellbare Zustände. Sämtliche Fluchtwege waren mit hochbepackten Fuhrwerken, vollbesetzten Kraftwagen, Fußgängern und geschlossenen oder bereits aufgelösten Militärkolonnen überfüllt. Insassen der Alters- und Kinderheime, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Jugenderziehungsanstalten, Gefängnisse, Zuchthäuser u.v.a. waren damals unterwegs. Alle flohen nach Westen. Millionen von Heimatlosen zogen einem ungewissen Flüchtlingschicksal entgegen.

### **Fluchtprobleme, Fluchtrichtungen und Witterungsverhältnisse**

>>Erfahrungen sind die besten Lehrmeister. Nur das Schulgeld ist teuer.<< (Thomas Carlyle)
--

Da man fast alle Männer zum Kriegsdienst einberufen oder zum Volkssturm abkommandiert hatte, mußten die Frauen unendliche Strapazen und lebensgefährliche Situationen meistern, um die Gesundheit und das Leben ihrer Kinder und der alten Leute zu retten. Tatkräftige Frauen entwickelten sich unerwartet schnell zu umsichtigen Treckführerinnen, die ihre Schicksalsgefährten mit erstaunlicher Tapferkeit und entschlossener Härte antrieben und immer wieder mitrissen.

Die Flucht der Ostdeutschen entwickelte sich schnell zum erbarmungslosen "Wettkampf auf Leben und Tod". In der letzten Januarhälfte 1945 war es außerdem ungewöhnlich kalt (15-30° Kälte). Seit Jahren hatte man keine vergleichbaren Temperaturen und Schneestürme erlebt. Es war gerade so, als hätte sich auch die Natur gegen die Deutschen verschworen. Den Menschen blieb damals jedoch keine andere Wahl. Sie mußten trotz der tödlichen Kälte ihre schützenden Häuser und Wohnungen verlassen. Nach tagelangen Schneefällen und Schneestürmen waren alle ostdeutschen Straßen und Wege vereist oder vielerorts durch meterhohe Schneewehen blockiert. Die klimatischen Bedingungen wurden erst ab Mitte März 1945 etwas günstiger.

Verstopfte Straßen, kilometerlange Staus vor Brücken und Fähren sowie feindliche Terrorangriffe strapazierten die Nerven der gehetzten Flüchtlinge. Um erforderliche Truppen- und Nachschubtransporte durchzuführen, sperrte die Wehrmacht oft Hauptstraßen, so daß die Flüchtlingskolonnen stundenlang warten mußten. In manchen Landkreisen verhängten verbrecherische NS-Funktionäre willkürliche Treckverbote, die auch allen durchziehenden Trecks zum Verhängnis wurden. Durch diese Zwangspausen verloren viele Trecks den mühsam erkämpften Vorsprung und büßten ihre letzten Fluchtchancen ein.

In den ostdeutschen Hafenstädten ballten sich urplötzlich riesige Flüchtlingsmassen zusammen, welche nicht selten tage- und wochenlang auf Schiffe warten mußten. In diesen Flucht-

zentren war die Suche nach freien Quartieren und Schlafplätzen fast aussichtslos. Alle Zimmer, Flure, Keller, Dachböden, Ställe und Scheunen waren mit durchgefrorenen oder kranken Flüchtlingen und Soldaten überfüllt. In kleinen Räumen kampierten z.T. 20-30 erkältete Menschen. Heimatlose, die während der eisigen Wintertage und in den endlosen Winternächten keine Unterkunft fanden, waren rettungslos verloren. Niemand kümmerte sich um die steifgefrorenen "Bündel", die zusammengekrümmt auf Koffern und Rucksäcken hockten oder reihenweise am Straßenrand lagen. Später fand man überall erfrorene oder verhungerte Menschen und Tiere.

Trotz eisiger Kälte, Hagel, Sturm oder Regen gingen die Fluchtbewegungen tage-, wochen- und manchmal sogar monatelang unentwegt weiter. Vor allem Säuglinge, Kleinkinder und ältere Menschen waren den unmenschlichen Strapazen nicht lange gewachsen. Fortwährend sah man unfaßbare Bilder des Elends und des Grauens. An den Straßenrändern und in den Gräben lagen immer wieder Leichen, Tierkadaver, Fahrzeugtrümmer und Flüchtlingsgepäck jeglicher Art.

Hunderttausende mußten z.B. lebensgefährliche Wanderungen über das brüchige Eis des Frischen Haffs überstehen oder steile, vereiste Gebirgspässe sowie zugefrorene Flüsse überqueren. Feindliche Tiefflieger- und Bombenangriffe, Panzerüberfälle, Artilleriebeschuß oder Untergänge von Schiffen verursachten täglich zahllose Fluchtkatastrophen.

Die Fluchtwege richteten sich schon bald nach den militärischen Aktionen. Erfolg oder Mißerfolg hing fast ausschließlich von der Richtung und Schnelligkeit der sowjetischen Vorstöße ab. Die Flucht war von Anfang an aussichtslos, wenn die Flüchtlinge noch größere Strecken bis zur Oder zurücklegen mußten. Im Verhältnis zu den sowjetischen Panzertruppen, die mit unheimlicher Schnelligkeit nach Westen stürmten, kamen die Flüchtlingstrecks nur sehr langsam voran, denn die eisglatten Straßen waren fast überall hoffnungslos verstopft.

Obwohl die Wehrmachts-, Waffen-SS- und Volkssturmeinheiten erbitterten Widerstand leisteten, wurden Ost- und Westpreußen, Westpolen, der Reichsgau Wartheland, Ostbrandenburg sowie Ostpommern praktisch im Handstreich genommen bzw. überrollt. Hunderttausende wurden von sowjetischen Panzertruppen in ihren Wohnorten überrascht oder schon nach kurzer Flucht eingeholt. Aufgrund der Gebirgsregionen verfügten nur Nieder- und Oberschlesien über stabile Frontlinien. Hier konnte man die sowjetische "Dampfwalze" vorübergehend stoppen.

#### **Klimatische Verhältnisse östlich der Oder (Januar bis Mai 1945):**

- |                   |   |
|-------------------|---|
| 12.01.-16.01.1945 | ⇒ 10-20° Kälte - eisiger Ostwind.   |
| 17.01.-23.01.1945 | ⇒ 15-23° Kälte - starke Schneefälle – Schneestürme - hohe Schneeverwehungen – Glatteis.         |
| 24.01.-30.01.1945 | ⇒ 20-30° Kälte – gewaltige Schneestürme – Schneefälle - meterhohe Schneewehen.                  |
| 31.01.-07.02.1945 | ⇒ Naßkaltes Tauwetter - Sturm und Regen – Nachtfrost und Eisglätte.                             |
| 08.02.-14.02.1945 | ⇒ Schneestürme – Regen - mäßiger Frost.   |
| 15.02.-21.02.1945 | ⇒ Eisiger Wind – Schneetreiben - Dauerregen – vereiste Straßen.                                 |
| 22.02.-28.02.1945 | ⇒ Mildere Temperaturen - aufgeweichte Wege - Tauwetter - Regen und Schneefälle.                 |
| 01.03.-07.03.1945 | ⇒ 10-20° Kälte – Schneestürme - Regen- und Graupelschauer - Hagel – Regen - Nebel und Glatteis. |
| 08.03.-20.03.1945 | ⇒ Eisiger Nordostwind - Schneefälle und Schneestürme.   |
| 21.03.-31.03.1945 | ⇒ Regen und naßkaltes Frühlingswetter.  |
| 01.04.-09.05.1945 | ⇒ Niedrige Nachttemperaturen - warmes Frühlingswetter - wolken-                                 |

### **Fluchtverlauf, Fluchtdauer, Not und Elend, Notgemeinschaften**

>>Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß.<< (Friedrich von Schiller)

Im Verlauf der sowjetischen Winteroffensive stürmte die Rote Armee unaufhaltsam vorwärts und legte in kurzer Zeit große Entfernungen zurück. Ostpreußen wurde bereits am 23.01.1945 vom Deutschen Reich abgeschnitten.

Bis zum 31.01.1945 besetzten die sowjetischen Truppen alle westpolnischen Gebiete sowie Ostbrandenburg und erreichten die Oder. Im Raum Danzig und in Ostpommern ließen sich viele Flüchtlinge von den friedlichen Verhältnissen täuschen. Anstatt zügig nach Westen zu fliehen, legten die erschöpften Flüchtlinge oftmals längere Ruhepausen ein. Anfang März 1945 verboten NS-Parteibehörden außerdem vielerorts jegliche Fluchtbewegungen. Da Ostpommern innerhalb von 2 Wochen durch sowjetische Truppen überrollt wurde und ab Mitte März 1945 alle Fluchtwege über die Oder versperrt waren, flohen ca. 2,5 Millionen Ostpommern, Danziger und Flüchtlinge aus Ostpreußen, Westpreußen, Ostbrandenburg und dem Wartheland in die ostdeutschen Ostseehäfen.

In Schlesien konnte man zwar relativ geordnete Evakuierungen und Fluchtbewegungen durchführen, aber nach der Kapitulation mußten mehr als 800.000 Schlesier, die in das Sudetenland oder nach Böhmen und Mähren geflüchtet waren, zurückkehren.

Falls es keine längeren Staus, Pannen oder Unfälle gab, schafften die Trecks täglich etwa 30-35 km. Während der rastlosen Irrfahrt hörten die Fliehenden ständig lauten Kampflärm und sahen nachts überall brennende Dörfer und Städte. Vor den Flußübergängen der Warthe, Weichsel, Oder und Neiße stauten sich schnell riesige Flüchtlingskolonnen. Unzählige Flüchtlingstrecks kamen nicht schnell genug voran, so daß sie durch sowjetische Truppen oder Partisanen überholt, eingekreist, ausgeplündert, mißhandelt und zur Umkehr gezwungen wurden.

#### Beispiele für erfolgreiche Fluchtversuche:

Kreis Znin (Posen) - Niedersachsen = 20.01.-15.02.1945 (Treck).

Kreis Lyck (Ostpreußen) - Thüringen = 21.01.-28.02.1945 (Treck, Bahn und Schiff).

Kreis Rosenberg (Westpreußen) - Niedersachsen = 21.01.-21.03.1945 (Treck).

Kreis Stuhm (Westpreußen) - Ostholstein = 23.01.-01.05.1945 (Treck, Wehrmachtsfahrzeuge und Fußmarsch).

Kreis Neumarkt (Niederschlesien) - Sudetenland = 27.01.-28.02.1945 (Treck).

Kreis Marienburg (Westpreußen) - Ostpommern - Danzig - Dänemark = 24.01.-18.03.1945 (Treck und Schiff).

#### Beispiele für gescheiterte Fluchtversuche:

Kreis Posen - ... = 18.01.-19.01.1945 (Treck).

Kreis Marienwerder (Westpreußen) - Ostpommern = 22.01.-11.03.1945 (Treck).

Kreis Samland (Ostpreußen) - ... = 24.01.-29.01.1945 (Treck).

Kreis Dirschau (Westpreußen) - Ostpommern = 24.01.-07.03.1945 (Treck).

Kreis Regenwalde (Ostpommern) - ... = 3.03.-04.03.1945 (Treck).

Auf der Flucht um Leben oder Tod hatte man meistens nicht einmal genug Zeit, gestorbene Kinder, Eltern oder andere Familienmitglieder zu bestatten, denn die sowjetischen Truppen waren den Deutschen fast immer "dicht auf den Fersen". In den Wintermonaten war der Boden steinhart gefroren, so daß man die Toten ohnehin nicht begraben konnte. Man wickelte die Leichen lediglich in Tücher oder Decken und legte sie einfach in Straßengräben oder an Straßenränder.

In jener barbarischen Zeit wurden Fluchtwege zu Friedhöfen. Totenscheine, Trauerfeiern oder Kreuze gab es nicht. Falls man die Dörfer und Städte noch nicht geräumt hatte, legten durch-

fahrende Flüchtlinge ihre Toten kurzerhand vor Kirchentüren ab. Sie fuhren danach sofort weiter, ohne Personalien anzugeben oder ohne die Beerdigung abzuwarten.

In den ostdeutschen Fluchtzentren mußten Wehrmachtssoldaten unentwegt große Massengräber ausheben, um die zahllosen Toten zu beerdigen. Die Wehrmachtspfarrer hielten täglich kurze Totenfeiern. Auf diese Weise blieben doch noch Tausende von Flüchtlingen in der geliebten Heimat.

Im Verlauf der langen Flucht mußten viele Ost- und Volksdeutsche die bittere Erfahrung machen, daß Not und Elend nicht nur verbindet. Je härter der Kampf um "Sein oder Nichtsein" wurde, desto auffälliger setzten sich Egoismus und Rücksichtslosigkeit durch. Infolge der unmenschlichen Fluchtstrapazen stumpften die Menschen allmählich ab. Die allgemeine Endzeitstimmung wurde zusehends von Mißgunst und Haß geprägt.

In jener "Wolfszeit" war es keine Seltenheit, daß "alte Bekannte" und "gute Freunde" manchen Hilfesuchenden im Stich ließen. Die unübersehbare Not und das Elend der Mitmenschen wurden lediglich teilnahmslos registriert. Der natürliche Überlebenswille und die Lebensgier verdrängten Menschlichkeit, Mitgefühl, Mitleid oder Tränen. Jeder wollte nur entkommen und seine eigene Haut retten.

Die gehetzten Flüchtlinge gaben trotz der aussichtslosen Lage meistens nicht auf. Sie flüchteten praktisch bis zur letzten Minute, so weit und so lange ihre Füße sie schließlich trugen. Während der Flucht gab es grundsätzlich nur ein Schlagwort: **"WEITER, WEITER, IMMER WEITER!"**

Wer kraftlos zurückblieb, war rettungslos verloren. Alte, Säuglinge, schwache und kranke Menschen waren diesen erbarmungslosen Überlebenskämpfen gewöhnlich nicht gewachsen. Damals gab es glücklicherweise nicht nur trostlose Barbarei und Unmenschlichkeit. Trotz der unsäglichen Not traf man noch gütige Menschen, die Mitleid und Verständnis aufbrachten. Für diese "wahren Christen" zählten Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe nicht nur "in guten Tagen".

Im Gegensatz zum NS-Regime tat die Wehrmacht alles Menschenmögliche, um den Verfolgten zu helfen. In allen Ostprovinzen mobilisierten die deutschen Soldaten ihre letzten Kräfte, wenn es darum ging, wehrlose Flüchtlinge zu schützen und die größte Not zu lindern.

Die Wehrmacht stellte z.B. an vielbefahrenen Fluchtstraßen Feldküchen und Feldlazarette auf, um den durchziehenden Flüchtlingen heiße Getränke und Suppen zu reichen oder um Kranke und Verletzte medizinisch zu versorgen. Viele Flüchtlinge trafen mit schwersten Erfrierungen in den Wehrmachtsskasernen ein, so daß man häufig erfrorene Gliedmaßen amputieren mußte. In den Behelfskrankenhäusern der Wehrmacht richtete man schon bald Sonderabteilungen ein, um kranke Flüchtlingskinder und alte Menschen zu behandeln. Die unermüdlichen Wehrmachtärzte waren pausenlos im Einsatz, denn sie mußten ungezählte halberfrorene Säuglinge wieder zum Leben erwecken.

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 über die Flucht vor den sowjetischen Truppen (x010/28-29): >>>Auf der Flucht befindliche Personen wurden Opfer sowjetischer Tieffliegerangriffe, sowjetischer Panzer- und nachfolgender Infanterieeinheiten, sowie in Gemeinden, wo Flüchtlingsgruppen vorübergehend Aufnahme gefunden hatten, sowjetischer Besatzungstruppen. Daneben ist an die Torpedierung der Flüchtlingstransporte in der Ostsee zu erinnern.

Es liegt auf der Hand, daß bei diesen Vorgängen Kriegshandlungen und Verbrechen im Sinne dieser Dokumentation nicht immer scharf voneinander getrennt werden können. Nach Aussage eines abgeschossenen sowjetischen Tieffliegers bei seinem Verhör bestand ein Befehl, auf Kolonnen zu schießen, da dort Soldaten zu vermuten waren. Daß dies zutraf, wird durch mehrere Berichte bestätigt. Die Torpedierung von deutschen Flüchtlingsschiffen war zwar völkerrechtswidrig; jedoch standen diese Schiffe unter dem Geleit der deutschen Kriegsmarine.

Sowjetische Panzer, die den Befehl hatten, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bestimmte Ziele zu erreichen, haben auf den Straßen Flüchtlingstrecks überrollt, die ihnen nicht ausweichen konnten, indem sie durch die Wagenreihen rasten, wobei die Wagen in Gräben geschleudert wurden und es eine Anzahl von Toten und Verletzten gab. Schwere Verluste hatten die Trecks ferner, wenn sie in Gefechte zwischen sowjetische und deutsche Truppen gerieten. Auch wurden Flüchtlingskolonnen von Panzern unter Beschuß genommen. Soweit dieses in der Dämmerung geschah, kann es allenfalls als Kriegshandlung gedeutet werden, da möglicherweise von den Panzern aus nicht zu erkennen war, ob es sich um militärische bzw. Volksturmeinheiten (oder um Zivilisten) handelte.

Die uneingeschränkt als Übergriffe zu bezeichnenden Handlungen begannen damit, daß Schützen von Panzern absprangen und die Flüchtlinge ihrer Wertsachen beraubten. Durch die den Panzern folgenden Einheiten wurden die Trecks auf Waffen hin durchsucht. Hierbei wurden aber die Wagen ausgeplündert, vielfach wurden die Pferde ausgespannt. Wesentlicher Teile ihres Hab und Gutes beraubt, wurden dann die ausgeplünderten Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgeschickt.

Wie aus Augenzeugenberichten allgemein zu entnehmen ist, wurden aber auch bei den Trecks befindliche Männer erschossen und Frauen vergewaltigt. In Schilderungen Geflüchteter über die Rückkehr in ihre Heimatorte wird berichtet, daß viele erschossene Männer wie aber auch Leichen von Frauen, die, wie deutlich an heruntergerissener Kleidung zu bemerken war, vergewaltigt worden waren, an den Straßen und in Gräben lagen.

Die Aussagen lassen vermuten, daß die auf den Straßen an den Flüchtlingen verübten Gewalttaten ein erhebliches Ausmaß und zwar insbesondere bei dem Vordringen der Roten Armee in Ostpreußen gehabt haben. In ebenfalls erheblicher Anzahl sind Flüchtlinge ferner in Gemeinden und auf Gütern, wo sie Zuflucht gesucht hatten, erschossen worden oder in Feldscheunen und Forsthäusern, die von sowjetischen Soldaten in Brand gesteckt wurden, verbrannt worden.<<

### **Rückkehr nach erfolgloser Flucht**

>>Wie war mein Heimatland voll Gold und Rosenhelle! Doch bald der Traum verschwand, Schmerz trat an seine Stelle.<< (Justinus Andreas C. Kerner)
--

Das Schicksal der deutschen Flüchtlinge wurde in erster Linie durch die Angriffsrichtung und Schnelligkeit der sowjetischen Truppen bestimmt. Da die Rote Armee überraschend schnell nach Westen stürmte, wurden viele Flüchtlingstrecks frühzeitig eingeholt und wichtige Fluchtwege versperrt, so daß schon im Januar 1945 große Rückkehrbewegungen entstanden. Bis zum Kriegsende zogen ununterbrochen Tausende von Flüchtlingen, die durch feindliche Truppen überholt worden waren, in ihre Wohnorte zurück. Nach der Kapitulation im Mai 1945 folgten weitere Rückwanderungswellen.

Aufgrund der z.T. großen Entfernungen, der ständigen Überfälle und der langen Zwangsaufenthalte dauerte die Rückkehr nicht selten Wochen oder sogar Monate. Falls die Heimkehrer nicht gerade Zwangsarbeiten leisten mußten oder willkürlich inhaftiert wurden, schafften sie täglich etwa 20 km.

Der Fußmarsch von Kolberg (Ostpommern) bis nach Heilsberg (Ostpreußen) dauerte z.B. 12 Tage.

Weitere Beispiele: Küstrin (Ostpommern) - Heilsberg (Ostpreußen) = 20 Tage.

Karthaus (Westpreußen) - Kreis Bartenstein (Ostpreußen) = 59 Tage.

Nach den unendlichen Flucht- und Rückkehrstrapazen war der körperliche und seelische Allgemeinzustand aller Ost- und Volksdeutschen katastrophal. Tausende von Flüchtlingen kamen sterbenskrank oder zu Tode erschöpft in ihren Heimatorten an. Hier warteten weitere Schick-

salsschläge auf die völlig abgerissenen, halbtoten Rückkehrer. Die Häuser und Wohnungen waren im allgemeinen völlig ausgeplündert, sinnlos zerstört oder wurden schon von neuen "Eigentümern" bewohnt.

Bis zur Kapitulation konnten nur ca. 8.375.000 (49 %) Reichs- und Volksdeutsche in den Westen des Deutschen Reiches bzw. in die Tschechoslowakei (CSR) fliehen. In Mitteldeutschland und im Sudetenland gerieten später aber noch Hunderttausende in sowjetische Gewalt, so daß etwa 1.717.000 Flüchtlinge zwangsweise oder freiwillig in ihre Heimat zurückkehrten. Im Juni 1945 hielten sich rd. 10.270.000 Reichs- und Volksdeutsche in Ost-Mitteleuropa (ohne spätere DDR) auf.

**Die Flucht der deutschen Bevölkerung von 1944/1945 bis zum Kriegsende 1945 und Rückkehrbewegungen bis Mai/Juni 1945 in Ost-Mittleuropa (ohne zum Kriegsdienst eingezogene Männer). In Zahlen und Prozenten (Anteil der deutschen Bevölkerung in v.H.):**

	Erfolgreiche Flucht in den Westen 1944/45		In sowjetische Gewalt geraten		Rückkehrer in die Heimat		Bevölkerungsstand vor der Ausreibung im Juni 1945	
	Einwohner	%	Einwohner	%	Einwohner	%	Einwohner	%
Ostpreußen 1)	1.819.000	70	474.000	19	296.000	11	770.000	30
Ostpommern	861.000	46	850.000	46	150.000	8	1.000.000	54
Ostbrandenburg	310.000	47	300.000	45	50.000	8	350.000	53
Schlesien	<u>2.218.000</u>	47	<u>1.500.000</u>	32	<u>1.000.000</u>	21	<u>2.500.000</u>	53
Deutsche Ostprovinzen	<b><u>5.208.000</u></b>	53	<b><u>3.124.000</u></b>	32	<b><u>1.496.000</u></b>	15	<b><u>4.620.000</u></b>	47
Memelland	<u>34.000</u>	.	<u>30.000</u>	22	<u>          </u>	.	<u>30.000</u>	22
Danzig	204.000	50	200.000	50	.	.	200.000	50
Polnische Gebiete des Reichsgaues Danzig-Westpreußen	186.000	50	140.000	38	46.000	12	186.000	50
Reichsgau Wartheland, Ostoberschlesien und Generalgouvernement	<u>616.000</u>	50	<u>460.000</u>	37	<u>154.000</u>	13	<u>614.000</u>	50
Polnische Gebiete	<b><u>1.006.000</u></b>	50	<b><u>800.000</u></b>	40	<b><u>200.000</u></b>	10	<b><u>1.000.000</u></b>	50
Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren sowie Slowakei 2)	<u>111.000</u>	3	<u>3.489.000</u>	97	<u>          </u>	.	<u>3.489.000</u>	97
	<b><u>6.359.000</u></b>	41	<b><u>7.443.000</u></b>	48	<b><u>1.696.000</u></b>	11	<b><u>9.139.000</u></b>	59
Estland, Lettland und Litauen	.	.	23.000	-	-	-	23.000	-
Jugoslawien	160.000	44	200.000	56	.	.	200.000	56
Rumänien	100.000	20	404.000	80	.	.	404.000	80
Ungarn	<u>39.000</u>	7	<u>83.000</u>	89	<u>21.000</u>	4	<u>504.000</u>	93
Baltikum und Balkan	<u>299.000</u>	21	<u>1.110.000</u>	78	<u>21.000</u>	1	<u>1.131.000</u>	79
Ost-Mittleuropa	<b><u>6.658.000</u></b>	39	<b><u>8.553.000</u></b>	51	<b><u>1.717.000</u></b>	10	<b><u>10.270.000</u></b>	61
Sowjetunion	<u>          </u>	.	<u>1.187.000</u>	-	<u>          </u>	-	<u>1.187.000</u>	-
Insgesamt	<b><u>6.658.000</u></b>	.	<b><u>9.740.000</u></b>	.	<b><u>1.717.000</u></b>	.	<b><u>11.457.000</u></b>	.

**Quellen:** "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittleuropa" (x001/78E, x004/17-18, x006/89E, x007/75E, x008/40E).

1) Einschließlich der 765.000 Ostpreußen und "Bombenflüchtlinge", die bereits bis Ende 1944 evakuiert wurden oder flüchteten.

2) Ca. 800.000 schlesische Flüchtlinge, die nach dem Kriegsende wieder in ihre Heimat zurückgetrieben wurden, und ca. 100.000 deutsche Flüchtlinge (aus der Slowakei, Ungarn und Rumänien) sind nicht enthalten.

**Die letzten deutschen Rückzugsgefechte**

>>Was man will, muß man ganz wollen; halb ist es gleich nichts.<< (Johann Hinrich Wichern)

Anfang Mai 1945 standen zwischen der Ägäis (Kreta und Rhodos) und dem Nordkap noch über 3.000.000 Soldaten des deutschen Ostheeres unter Waffen (x044/85). In den letzten Kriegstagen flüchteten Wehrmachtstruppen, Kroaten, Bosnier, Serben, Kosaken, Ungarn und



andere verbündete Einheiten sowie deutsche Zivilisten aus Ost-Mitteleuropa nach Westen. Sie wurden gnadenlos gejagt und hetzten überall den nordamerikanischen und britischen Frontlinien entgegen. Niemand wollte von den Sowjets "befreit" werden oder in die Hände der jugoslawischen, tschechischen oder polnischen Milizen geraten. Millionen flohen nach Westen, um sich den Briten und Nordamerikanern zu ergeben.

In jener Zeit gab es nur noch einen Leitspruch: **"RETTE SICH, WER KANN!"**

Der halbwegs geordnete deutsche Rückzug entwickelte sich schon bald zur wilden Flucht. Falls die Kampf- und Nachschubeinheiten noch Treibstoff hatten, rasten sie in halsbrecherischer Fahrt nach Westen. Alle Wehrmachtsfahrzeuge waren mit Flüchtlingen und Soldaten überfüllt. Die Verfolgten wußten damals noch nicht, daß die Nordamerikaner und Briten längst alle Elbübergänge und die Grenze nach Bayern gesperrt hatten.

In der Zeit vom 1. bis 6. Mai 1945 erreichten Hunderttausende die Elbe und die US-Linien in Bayern oder im Sudetenland. Nachdem sich die erschöpften Soldaten und Flüchtlinge teilweise mehrere hundert Kilometer bis zur nordamerikanischen und britischen Front durchgekämpft hatten, waren sie überglücklich.

Die Verfolgten freuten sich jedoch zu früh, denn die Nordamerikaner und Briten ließen zunächst keine Soldaten und Flüchtlinge durch die Absperrungen. General Eisenhower (nordamerikanischer Oberbefehlshaber) hatte den US-Truppen u.a. Befehle erteilt, alle Rückzugsstraßen der Deutschen zu blockieren und die nach Westen strebenden Einheiten vor den nordamerikanischen Linien festzuhalten, weil sie von der Roten Armee oder Titos Partisanen gefangen genommen werden sollten.

Bis zur Gesamtkapitulation flohen auch die verbündeten Kampftruppen aus Jugoslawien (Kroatien), Ungarn und der UdSSR nach Westen, um ihren Verfolgern zu entkommen. Die Übernahme dieser geschlagenen Truppen und Flüchtlinge wurde jedoch ebenfalls verzögert, so daß es vielfach keine Rettung gab.

Angesichts der ungeheuerlichen NS-Massenverbrechen hatte sich eine verhängnisvolle anti-deutsche Stimmung entwickelt, die zusehends von Abscheu- und Rachegefühlen geprägt wurde. Die nordamerikanischen und britischen Besatzungstruppen hatten bei der Befreiung der west- und mitteldeutschen Konzentrationslager fürchterliche Zustände vorgefunden und grauenhafte Unmenschlichkeiten entdeckt. In jenen Tagen trafen außerdem ständig polnische und sowjetische Berichte über die 6 Vernichtungslager bzw. "Todesfabriken" (Auschwitz-Birkenau, Belzec, Chelmno, Majdanek, Sobibor und Treblinka) ein, in denen man unvorstellbare Massenmorde und NS-Greuelthaten meldete.

Im Sudetenland wurden kilometerlange Wehrmachtsskolonnen und Flüchtlingstrecks von sowjetischen Truppen eingeholt, weil sich die Nordamerikaner tagelang geweigert hatten, die Deutschen durchzulassen.

Nach dem Kriegsende wurden deutsche Soldaten zwar in US-Kriegsgefangenschaft übernommen, aber man lieferte sie anschließend wegen Verletzung des Waffenstillstandes an die Sowjets aus. Am 27.05.1945 teilte Stalin z.B. US-Sonderbotschafter Hopkins mit, daß die Nordamerikaner allein in Westböhmen 135.000 deutsche Kriegsgefangene an die Sowjets ausgeliefert hätten (x004/20).